

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 9.

BERLIN, den 1. Mai 1881.

VI. Jahrg.

Einige Bemerkungen über den Rückstrich der Vögel bei eintretendem schlechten Wetter.

Von C. Sachse.

Gestützt auf die Beobachtung, dass im März 1854 unverhältnissmässig viele Kraniche bei plötzlich gefallenem hohen Schnee hier 14 Tage lang rasteten und sich kümmerlich zu ernähren suchten, während sie in kaum einer halben Stunde das viel wärmere, schneefreie Rheinthal erreichen konnten, regte ich — zuerst im Dezember 1873 in der Jagdzeitung „Der Waidmann“ und später auch beim Ornithologenverein — jene Frage betreffend den Rückzug an.

Nur Herr Dr. Quistorp schloss sich meiner Ansicht, dass kein Rückzug stattfindet, an. Herr E. v. Homeyer nur theilweise, indem er beobachtet hat, dass *Anser segetum* und *Alauda arvensis* bei schlechtem Wetter zurückstrichen, andere Species wieder nicht. Die Gründe für meine Behauptung basiren nämlich darauf, dass im April 1837 in der Umgebung von Magdeburg, wo ich damals lebte, ein ungewöhnlich hoher Schnee fiel, wodurch eine Menge bereits angekommener Zugvögel umkamen. Rauch- und Hausschwalben waren bereits eingekehrt, ebenso Haus- und Feldrothschwanz, das Müllerchen, *S. curruca*, Staare, Störche, Kibitze und viele andere. Massenhaft wurden davon, sowie Spatzen, Lerchen, Goldammern und Finken erstarrt oder verendet gefunden und eingebracht; im Drömling, einem Lieblingsaufenthalte der Störche, waren mehr als die Hälfte dieser „Heiligen“ eingegangen.

Auch Gebrüder Naumann, wie deren Vater — Andreas Naumann — waren wohl meiner Ansicht, denn I. F. Naumann sagt in Theil IX, Seite 242 Folgendes:

„Ist vorwärts noch schlechte Witterung eingetreten, so zögern sie, (die Störche) und setzen erst bei einem kurzen Aufenthalte bei uns ihre Reise weiter fort. In solchen Fällen sehen wir denn auch in unsern Brüchern Heerden von Störchen verweilen, bis ihnen das Wetter zur Weiter-

reise günstiger geworden ist. Ueberrascht sie bei ihrer Ankunft in unseren Gegenden noch ein heftiger Nachwinter, zumal mit starkem Schneefall, so müssen sie oft viel Noth leiden, gehen dann traurig an den noch offenen Gewässern einher, ermatten und viele sterben, wenn das böse Wetter lange anhält, den Hungertod. Sie suchen bei tiefem Schnee sogar in Wäldern und unter dichtem Gebüsch Schutz und drücken sich auf dicke Klumpen zusammen, um sich zu erwärmen. Mein seliger Vater traf einmal 17 Störche (darunter ein schwarzer) bei einem heftigen Nachwinter mit bis an die Kniee hochliegendem Schnee (am 19. März 1770) in einem Wäldchen an, wo sonst niemals ein Storch gesehen wurde.

„Solche und ähnliche erlebte Vorfälle rief erst neulich die schauerhafte Witterung und der schreckliche Schneefall im April d. J. (1837) in's Gedächtniss zurück, wo Tausende von Lerchen, Finken und andere Gesämvögel ihr Leben auf Misthöfen, in Dörfern und Städten, zu fristen suchten und sogar in die Häuser kamen, ebensoviele im Freien ihren Tod fanden, wo sich Staare in die Taubenhäuser und in die Viehställe flüchteten und den Hungertod starben, alle bereits angekommene kleine Insektivögel ohne Unterschied umkamen, deren Zahl durch diese Unfälle in diesem Jahre durchschnittlich weit über die Hälfte, bei vielen Arten aber um zwei Drittheile vermindert war, wo endlich auch Kibitze und andere Ufervögel und Störche haufenweise herumirrten, hinter Gebüsch Schutz suchten, ermattet ganz nahe aushielten und viele wirklich umkamen oder ohne viele Mühe getödtet wurden. Manches Storchennest ist in Folge dieser Unfälle in diesem Jahre unbesetzt geblieben, was selbst unter den wenigen, welche die hiesige Gegend zählt, sehr bemerkt wurde.“ —

Einen ähnlichen Schneefall hatten wir hier auf

dem Westerwalde, in der Nacht vom 16. auf den 17. April 1847. Der Schnee lag über 1 Meter hoch; auch da gingen viele der vorgenannten Zugvögel ein, auch da fand kein Rückzug statt.

Gar oft habe ich hier im Frühjahr bei hohem Schnee auf Waldschnepfen buschirt (die Schnepfe kommt hier durchschnittlich am 1. März, oft schon im letzten Drittheil des Februar an); die bereits angekommenen ziehen dann in die kleinen Schluchten (hier Seifen genannt), welche stets Wasser abführen und meistens mit Schwarzerlen bestanden sind, wo sie bei dem hohen Schnee nirgends anders, als in dem offenen Graben Nahrung finden können; wie leicht wäre es ihnen, in das Rheinthal zurückzuehren und doch leiden sie hier lieber Hunger, als den kurzen Weg zu machen.

Auch die Kibitze geriren sich hier anders, als bei Husum (obgleich sie auch dort theilweise blieben und hungerten); sie fliegen bei plötzlich eintretenden Schneefällen in den Wiesenthälern hin und her, überfliegen die Bergrücken, um in ein anderes Thälchen zu gelangen, aber niemals fand ein Rückzug statt. Die Zugverhältnisse mögen hier eben anders sein, als in anderen Gegenden, namentlich in den Ebenen, hierorts habe ich jedoch nach 41jähriger, recht sorgfältiger Beobachtung im Frühjahr niemals Zugvögel zurückstreichen sehen; dieselben kommen hier, im Vergleich mit den Berichten von anderen Beobachtungsstationen, oft um 8 und mehr Tage früher an; sie werden dann vielfach in unserer bergigen Gegend durch späten Schneefall überrascht und verhungern lieber, als dass sie den so kurzen Weg in das stets viel wärmere Rheinthal zurückfliegen.

John Gould.

(Aus der „Nature“, vol. 23, No. 590, 17. Febr. 1881, übersetzt von Herman Schalow.)

(Schluss.)

Es ist eine sonderbare Thatsache, dass Gould, als er den Gedanken fasste sein erstes Werk zu veröffentlichen und sich deswegen mit verschiedenen bedeutenden englischen Verlagsfirmen in London in Verbindung setzte, nicht eine fand, die den Verlag unternehmen wollte, so dass er eigentlich gegen seinen Willen sein Werk auf eigene Kosten herauszugeben begann. Ausser diesen grösseren Publicationen beschrieb Gould die Vögel, welche sein Freund Darwin während der Reise des Beagle gesammelt hatte und veröffentlichte ausserdem viele Aufsätze über verschiedene Dinge in den Proceedings der Zoologischen Gesellschaft in London.

Wir kommen nun zu der Betrachtung dessen, was wir als das Ueberraschendste in Gould's Leben bezeichnen müssen, etwas, das in seiner Wirkung unübertroffen in den Annalen der Ornitho-

logie dasteht. Ausser einigen wenigen zerstreuten Beschreibungen älterer Schriftsteller und einem von Vigors und Horsfield verfassten Berichte über australische Vögel in dem Museum der Linnean Society, war über die Vögel Australiens zu der Zeit, von der wir hier sprechen, wenig bekannt. Begleitet von seiner Frau verliess Gould England und begann nun im Jahre 1838 australische Vögel zu studiren. Er durchforschte Tasmanien, die Inseln der Bass-Strasse, Süd-Australien und Neu-Süd-Wales, 400 Meilen in das Innere des letztgenannten Landes eindringend. Diese Reise, die hauptsächlich dazu unternommen wurde, eine eingehende Kenntniss australischer Vögel zu gewinnen, verdient stets als eine ganz besondere wissenschaftliche That bezeichnet zu werden. Die Beobachtungen über die Lebensweise einiger besonders merkwürdiger Arten, so über jene der Hügel bauenden *Megapodius* und der Lauben errichtenden Vögel, waren wahre Triumphe auf dem Gebiete der beobachtenden practischen Ornithologie. Nester und Eier wurden auf dieser Reise ebenso gesammelt, wie eine ausserordentliche Collection von Bälgen, sowohl von Säugethieren wie von Vögeln. Hier besonders zeigte sich Gould's practische und gute Art der Präparation. Einzelne seiner Exemplare, die vor mehr denn 30 Jahren präparirt wurden, sind heute noch ebenso glatt und so frisch in ihrem Aussehen, wie an dem Tage, an dem sie gestopft wurden. Als Gould im Jahre 1840, nach zweijähriger Abwesenheit, nach London zurückgekehrt war, begann er sein grosses Werk über „die Vögel Australiens“, welches sieben Foliobände umfasst und ihn sieben Jahre lang beschäftigen sollte. Im Jahre 1848 wurde dieses Werk vollendet. Die Hauptbedeutung desselben liegt in dem ausserordentlichen Zuwachs unserer Kenntniss der Verbreitung und der Lebensweise der Sturm- und anderer Schwimmvögel, denen der Autor während seiner Reisen ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet hatte.

Ein Jahr nach der Rückkehr von seiner gefahrvollen Reise hatte Gould das Unglück, seine Frau zu verlieren. Lange Zeit war er durch diesen Verlust vollkommen niedergedrückt. Gleichzeitig verlor er auch seine Sammler, welche er in Australien gelassen hatte. Der eine von ihnen, Gilbert, wurde während der Expedition Dr. Leichhardt's von der Moreton Bay nach Port Essington getödtet, Drummond wurde, als er in West-Australien sammelte, gleichfalls von Eingeborenen ermordet, und der dritte Sammler wurde auf einer der Inseln der Bass-Strasse durch das Zerspringen einer Flinte getödtet.

Für den Eifer und die Energie, mit welcher Gould seine Forschungen auf dem australischen Continente ausgeführt hatte, legt der Umstand ein beredtes Zeugnis ab, dass nur wenige Vögel, nur so wenige, um einen einzigen Nachtragband zu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Sachse C.

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über den Rückstrich der Vögel bei eintretendem schlechten Wetter 65-66](#)